12

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Weihnachtslied

Sei uns gegrüßt, du Weihnachtsbaum,
Du immergrüner Friedenstraum!
Es strecken voll Verlangen
Die Äste sich im Dunkel aus,
Zieh Friede ein in jedes Haus!
Kehr ein im Herz, dem bangen!

Sei uns gegrüßt, du Weihnachtsfest,
Wir feiern dich in Ost und West.
Die Äste sich verzweigen,
und über Deutschland hoch im Raum
wölbt sich der Völker Friedensbaum
und glänzt im Sternenreigen.

Es sei gegrüßt die Weihnachtszeit.
Ihr Menschen alle, seid bereit,
die Hände euch zu reichen,
dann herrscht der Friede unbegrenzt,
und über allen Ländern glänzt
des Friedens Sternenzeichen.

Du Weihnachtslied, das in uns singt,
gib uns die Kraft, die Frieden bringt
den Völkern aller Zonen!
Und ist das Friedenswerk vollbracht,
dann singt es in der „Stillen Nacht":
„Seid umschlungen, Millionen!"

Johannes R. Becher

FRANZ STRECKE

Ein Beitrag zur Charakterisierung der natürlichen Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion im Kreisgebiet Mühlhausen/Thür.

1. Fortsetzung

Charakterisierung der Böden des Kreisgebietes nach ihrer Entstehung, Zustandsstufe und Ackerzahl sowie nach ihrem Grünlandanteil

In der Tabelle Nr. 1 sind die Ergebnisse der Bodenschätzung aus den Gemeinden des Kreisgebietes zusammengefaßt. Dazu gehört die Erläuterung zur Systematik der Bodenschätzung.*

„Unter Boden versteht man die oberste Verwitterungsschicht der festen Erdrinde, die im Einfluß der Lebewelt liegt."[1]

Aus den Muschelkalkböden entstanden nach Roemer und Scheffer[2] an vielen Stellen Humuskarbonatböden (Rendzina), die in ihrem Aufbau den Schwarzerdböden ähnlich sind. Sie kommen in vielen Degradierungsformen vor und entwickeln sich über Braunerde bis zu schwach podsoligen Formen.

Diese Verwitterungsböden der unteren Muschelkalkzonen des Eichsfeldgebietes bestehen fast ausschließlich aus kalkhaltigen Lehm- und Tonböden (über 20 Prozent $CaCO_3$), oft mit zahlreichen Kalksteinen (über 20 mm) und Kalksteingrus durchsetzt.

Sind diese Böden vorwiegend aus Mergeln entstanden, so findet man seltener größere Mengen Steine in der Ackerkrume.

---

1 Pflanzenernährung und Bodenkunde von Prof. Dr. K. Schmalfuß, 3. Auflage 1950, Hirzel Verlagsbuchhandlung Leipzig

2 Roemer-Scheffer-Lehrbuch des Ackerbaues, Paul-Parey-Verlag Berlin und Hamburg, 1953, S. 74

---

* Erläuterungen zur Systematik der Bodenschätzung

Die wesentlichste Kennzeichnung der Böden erfolgt nach:

1. der Bodenart
2. dem physikalischen Bodenzustand, ausgedrückt durch die Zustandsstufe
3. der geologischen Herkunft

Zu 1:

Bei der Einteilung nach Bodenarten wurde im wesentlichen an der von Thear eingeführten und bewährten Einteilung der Ackerböden nach Bodengemengteilen festgehalten. Entscheidend für die Zuteilung eines Bodens zu einer Bodenart ist der bodenartige Gesamtcharakter. Mit anderen Worten, es kommt auf die Gesamtwirkung an, die ein Boden durch seine Beschaffenheit auf die landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit ausübt. Die Eingruppierung erfolgt nach insgesamt 9 Bodenarten (8 mineralische und 1 organische), die sich wie folgt abstufen:

Sand = S (bis 10%); anlehmiger Sand = Sl (10 bis 13%); lehmiger Sand = lS (14 bis 18%); stark lehmiger Sand = SL (19 bis 23%); sandiger Lehm = sL (24 bis 29%); milder Lehm = L (30 bis 44%); schwerer Lehm = LT (45 bis 60%); Ton = T (über 60%).

Die eingeklammerten Zahlen geben jeweils die tonigen bzw. abschlämmbaren Bestandteile in % an. Auf eine eingehende Definition der organischen Bodenart „Moor" kann hier zweckmäßigerweise verzichtet werden, da sie für unseren Raum ohne Bedeutung ist.

Zu 2:

Die Zustandsstufen kennzeichnen diejenigen Eigenschaften des Bodens, die in der Hauptsache durch langdauernde Einwirkungen von Klima, von früherem Pflanzenbestand, Geländegestaltung, Grundwasser und Art der Nutzung oder auch durch das Gestein bedingt sind. Die Zustandsstufen stellen

Die Ackerkrume ist im Durchschnitt 12 bis 18 cm tief. Das Gebiet dieser Böden ist hängig und oftmals sehr steil. Diese Böden sind empfindlich gegen Austrocknung einerseits und gegen langanhaltende Nässe andererseits. Sie neigen zur Verkrustung. Je nach dem Feuchtigkeitsgrad des Bodens erscheinen sie hell bis dunkelgrau. Der hohe Kalk- und Kaligehalt dieser Böden gibt eine gute Voraussetzung für den Luzerne- und Esparsettenanbau.

Der Grünlandanteil in diesen Gemarkungen liegt zwischen 4 und 6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Bodenzustandsstufe 5 und 6 überwiegt in diesen Gemeinden, und die durchschnittliche Ackerzahl liegt zwischen 31 und 41.

Die Böden des mittleren Muschelkalkes sind besser als die des unteren Muschelkalkes (Gemarkung Struth—Eigenrieden und zum Teil Hüpstedt). Die Ackerkrume ist im Durchschnitt auch nur 12 bis 18 cm tief, aber nährstoffreich und leicht erwärmbar. Empfindlich sind diese Böden ebenfalls gegen langanhaltende Nässe und große Trockenheit.

Die Muschelkalkböden sind stark humuszehrend. Für den Getreide- und Luzerneanbau eignen sich diese Böden recht gut.

Die Geländeform dieser Gemarkungen ist überwiegend ebenfalls hängig und steil. Der Grünlandanteil liegt bei 3 Prozent in diesen Gemeinden. Die Bodenzustandsstufen 5 und 6 überwiegen wieder und die Ackerzahl liegt bei 31.

Die Böden der Mo-1-Zone (Trochitonkalk) sind nur flachgründig und reichen bis 15 cm tief. Es sind überwiegend steile Gemarkungen, zum Teil in der Gemeinde Sollstedt und in einem schmalen Streifen an der Ostseite des Hainichs entlang.

Die landwirtschaftliche Nutzung dieser Flächen wird sehr erschwert durch einen hohen Steinanteil und einen geringen Feinerdegehalt. Sie sind nur zu einem geringen Teil als Schafweide nutzbar. Auf den bestellbaren Flächen gedeiht die Esparsette gut. Die Ackerzahl liegt bei 36 und die Zustandsstufe 5 ist überwiegend.

damit gleichzeitig Entwicklungs- oder Alterungsstufen dar, wobei die besten Zustandsstufen vorwiegend in wärmeren Trockengebieten zu finden sind, während die schlechten hingegen in der Hauptsache in niederschlagsreichen und kälteren Gebieten anzutreffen sind.
Im ganzen sind 7 Zustandsstufen gebildet worden, die sich einzeln wie folgt grob charakterisieren lassen:

Stufe 1 Fehlen scharfer Grenzen in der oberen Bodenschicht, insbesondere allmählicher Übergang von der humusreichen Krume zu dem mehr oder weniger humus- oder kalkhaltigen Untergrund. Keinerlei Rostflecke und keinerlei Anzeichen von Versauerung: gute Krümelstruktur auch in größeren Tiefen. Die Zustandsstufe 1 kennzeichnet somit den physikalisch günstigen Zustand eines Bodens.

Stufe 3 Krume weniger humushaltig als bei Stufe 1, wenig guter Übergang zum Untergrund, der zum Teil schon fahle Flecke oder anderweitige Verfärbungen aufweisen kann; erste Anzeichen von Auswaschungen mit beginnender Versauerung und Zunahme der Entkalkungstiefe.

Stufe 5 Größtenteils scharfes Absetzen der Krume, meist infolge Übergangs zu einem mehr oder weniger starken rohem Untergrund. Bei Lößböden oft Bleichungserscheinungen und beginnende Rostfärbung resp. Eisenschüssigkeit. Vielfach häufig zunehmende Entkalkung und Versauerung, teilweise auch Bodenverdichtungen.

In der Mo-2-Zone (Ceratites nodosus) findet man die grauen Tonböden und die lehmigen Tone. Es sind schwere, meistens steinfreie Böden. Die Krumentiefe liegt im Durchschnitt bei 10 bis 15 cm. Der Untergrund ist wasserundurchlässig. Bei anhaltenden Regenfällen verschlämmen diese Böden sehr leicht; es entstehen Krumenverdichtungen. Bei Austrocknung werden sie hart und fest. Dieser Boden ist ein typischer „Minutenboden" mit all seinen ungünstigen Eigenschaften bei der Bearbeitung. Die Erwärmung geht besonders im Frühjahr sehr langsam vonstatten und verzögert oft den agrotechnisch-günstigen Termin für die Frühjahrsbestellung.

Die Oberflächenform ist wellig, zum Teil hängig bis schwach geneigt in Richtung der Talmuldenachse des Mühlhäuser—Langensalzaer Beckens. Der Grünlandanteil in diesen Gemarkungen der nordwestlichen und nördlichen Gemeinden liegt zwischen 2 und über 6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Ackerzahl schwankt zwischen 36 und 42 und die Bodenzustandsstufe 5 überwiegt in diesen Gemeinden.

Die Böden des Buntsandsteins kommen nur in den Gemarkungen der Gemeinden Lengenfeld u. Stein und Heyerode vor. Zum größten Teil sind es nur Waldböden, die auf Buntsandsteinböden liegen. Diesen Böden fehlen die tonigen Bindemittel und Feldspateinlagerungen. Sind tonige und mergelige Schichten eingelagert, eignen sich die Talgründe gut für den Kartoffelanbau und für die Grünlandwirtschaft.

Der Grünlandanteil liegt auch in diesen Gemeinden zwischen 4 und über 13 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Geländeform dieser Gemarkungen ist meistens hängig und steil abfallend. Die durchschnittliche Ackerzahl liegt zwischen 32 und 34 und in der Zustandsstufe überwiegt wiederum 5 und 6.

Stufe 7 Scharfe Grenzen zwischen Krume und Untergrund mit mehr oder weniger stark ausgeprägten Bleichzonen, in der Regel starke Entkalkung und Versauerung, im Untergrund vielfach ausgesprochene Verdichtungen und Rostfärbung, bei Sandböden oft Orterde- und Ortsteinbildung (Raseneisenstein), bei Lehmböden oftmals schlüffige und lettige Schichten. Bei Verwitterungsböden unmittelbar Übergang zum gesteinreichen rohen Untergrund.

Nach den gegebenen Beschreibungen lassen sich die dazwischenliegenden Zustandsstufen 2, 4 und 6 sinngemäß selbst entwickeln. Abschließend hierzu soll noch vermerkt werden, daß die Ursache einer Einstufung in die oder jene Zustandsstufe sehr variabel ist und sich auf Grund der unterschiedlichen eingangs erwähnten diesbezüglichen mitwirkenden Faktoren verschiedenartig äußert. Es ist zum Beispiel nicht unbedingt notwendig, daß alle in der Stufe 7 genannten Merkmale auf einmal auftreten müssen, um eine Einstufung in diese Zustandsstufe zu rechtfertigen. Die Merkmale sind bei den einzelnen geologischen Entstehungsarten oft unterschiedlich.
Zu dem Vorkommen der Alterungs- und Entwicklungsstufen ist noch zu bemerken, daß sich erstere fast ausschließlich auf die geologisch nachgewiesenen D- und Lö-Böden erstrecken, während ausgesprochene Entwicklungsstufen vorwiegend auf V-Böden in Erscheinung treten. Bei Al-Böden kommen erfahrungsgemäß beide Formen in Frage.

Zu 3:

Ein weiterer sehr wesentlicher Faktor bei der Beurteilung der Böden ist ihre Entstehung resp. geologische Herkunft. Diese Einteilung ist insofern von Bedeutung, als die bewegenden Kräfte Eis, Wasser, Wind, Wärme und Kälte, den Böden bei ihrer Entstehung einen ganz bestimmten Charakter aufgeprägt haben, welch. sein. Niederschlag in der Struktur und im Mineralbestand findet. Hieraus ist ersichtlich, daß diese eben genannten Kräfte sich wesentlich auf die Bodenbeschaffenheit und den Bodenwert auswirken. Üblicherweise werden 5 Entstehungsarten unterschieden.

Die Böden des unteren und mittleren Keupers sind tiefgründig und erwärmen sich durch den hohen Kalkgehalt und größeren Sandanteil im Frühjahr schneller als die Muschelkalkböden. Man findet in der Regel aufgelagerte humusreiche fruchtbare Löf böden mit guten chemischen, physikalischen und biologischen Eigenschaften. Diese Böden umfassen die Unstrut- und Notterniederung und reichen bis Oppershausen, Oberdorla und Felchta. Die Oberflächenformen dieser Gemarkungen sind im Durchschnitt eben bis schwach geneigt. Die durchschnittliche Ackerzahl liegt zwischen 57 und 68. Die Bodenzustandsstufe 3 ist in diesen Gemeinden überwiegend festgelegt worden. Der Grünlandanteil schwankt zwischen 1 bis fast 7 Prozent. Für die landwirtschaftliche Nutzung sind diese Böden außerordentlich wertvoll, und durch die ebene Lage kann der Einsatz der modernen Technik rationell erfolgen.

Die Böden alluvialer Herkunft sind zu beiden Seiten der Unstrut und der Notter. Ihrer Entstehung nach ist der Lößanteil und der Auelehm allluvialer Herkunft sehr hoch. Diese Böden alluvialer und diluvialer Herkunft mit Schwarzerdebodeneigenschaften füllen die weite Mulde in Richtung Langensalza aus. Es sind milde humose Lehmböden, kalk- und kalireich mit einem guten Pufferungsvermögen.

Sie eignen sich auch, klimatisch bedingt, besonders für den Gemüse-, Braugerste-, Weizen- und Zuckerrübenanbau. Die durchschnittliche Ackerzahl von 76 bis 84 ist die höchste im gesamten Kreisgebiet.
In diesen Gemarkungen der Gemeinden der Unstrutniederung überwiegt demzufolge auch die Bodenzustandsstufe 1 bis 2. Der Grünlandanteil in den Niederungsgemeinden liegt zwischen 3 und fast 5 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Diluvium = D
Der Herkunftsart Diluvium werden all die Böden zugeordnet, die in den sogenannten Eis- und Zwischeneiszeiten entstanden sind, einschließlich der tertiären Böden, die nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Wert häufig große Ähnlichkeit mit den geringwertigen Zustandsstufen der Diluvialböden, denen sie im Alter vorangehen und deren Unterlage sie vielfach bilden, besitzen. Im allgemeinen weisen die Diluvialböden runde eingeschliffene Bödengerüstteile (Kiesel) auf.
Eine klare Schichtenfolge der einzelnen Ablagerungen ist meist nicht zu erkennen, vielfach sind diese Böden mit grobsandigen bis kiesigen Fragmenten durchsetzt.
Typisches Kennzeichen derartiger Böden ist der vielfach durch die Eiszeit abgelagerte Schutt, der zur Bildung der sogenannten Endmoränen führte.
Alluvium = Al
Schwemmlandböden sind Böden, bei denen meist deutlich eine Ablagerung angelandeter Erde schichtweise zu erkennen ist. Es handelt sich hierbei größtenteils um Niederungs- und Talböden, die in der Hauptsache mehr oder weniger stark unter dem Einfluß des Grundwassers stehen. Die Bildung alluvialer Böden ist nicht abgeschlossen und geht noch laufend vor sich. Wir unterscheiden Schwemmlandböden älteren und jüngeren Datums. Die Bodenbildung als solche ist verschiedenartig und die Güte hängt meist davon ab, welches Ursprungsmaterial angelandet worden ist. Die Korngröße nimmt im Gesamtprofil nicht selten von oben nach unten zu, das heißt, daß sich oft unterhalb der Auflage Geröllablagerungen verschieden starker Mächtigkeit befinden. Das zuletzt Beschriebene gilt ebenfalls für die diluvialen Böden.
Löß = Lö
Diese Böden werden auch als Wind- oder Steppenböden bezeichnet. Sie zeichnen sich durch den außergewöhnlich hohen Feinerdebestand aus. Der Löß ist frei von groben Bestandteilen. Die Güte hängt sehr vom Humus- und Kalkzustand ab. Vielfach sind auf derartigen Böden Degrationserscheinungen zu beobachten, die vielfach auf Entkalkungen der oberen Bodenhorizonte zurückzuführen sind; die Folge davon sind vielfach Bodenverkrustungen und -verdichtungen.

Entsprechend den Ergebnissen der Bodenschätzung ergibt sich für das gesamte Kreisgebiet folgender Durchschnitt:

a) **Prozentualer Anteil der Böden nach ihrer Entstehung:**

Diluvium (D)	0,4%
Löß (Lö)	25,4%
Alluvium (Al)	9,6%
Verwitterung (V)	64,6%
	100,0%
davon: Verwitterungsböden mit hohem Anteil an Grobbestandteilen (Dg, Alg)	16,6%

b) **Prozentualer Anteil der Bodenarten:**

lehmiger Sand (lS)	0,0%
stark lehmiger Sand (SL)	1,4%
sandiger Lehm (sL)	8,3%
milder Lehm (L)	56,5%
schwerer Lehm (LT)	29,5%
Ton (T)	4,3%
	100,0%

c) **Zustandsstufen in Prozent:**

Zustandsstufe 1—2	5,5%
Zustandsstufe 3	14,5%
Zustandsstufe 4	18,0%
Zustandsstufe 5	33,5%
Zustandsstufe 6	27,3%
Zustandsstufe 7	1,2%
	100,0%

d) **Durchschnittliche Ackerzahl:** 47,8

e) **Durchschnittlicher Grünlandanteil:** 3,57%

f) **Durchschnittliche Grünlandzahl:** 29,9

(Fortsetzung folgt)

Verwitterung = V

Zu den Verwitterungsböden gehören alle Böden, die noch mehr oder weniger auf dem Muttergestein auflagern, aus dem sie durch unmittelbare Verwitterung an Ort und Stelle (physikalische, chemische, biologische Einflüsse) entstanden sind.

Um auch solchen Böden mit hohem Steingehalt entsprechend Rechnung zu tragen, wurde noch eine Untergruppe Vg gebildet, da diese wegen ihrer großen Ausdehnung für die Landwirtschaft eine ganz erhebliche Bedeutung hat. Dasselbe gilt analog für D- und Al- Böden mit hohem Anteil an groben Bestandteilen. Diese werden allgemein als Dg- oder Alg-Böden bezeichnet.

Die Bezeichnung g bringt den anteilmäßig hohen Besatz an groben Gerüstteilen zum Ausdruck.

Sind zum Beispiel weitere Entstehungsarten für die Struktur eines Bodens mitbestimmend, wird dies durch eine Koppelung beider Arten zum Ausdruck gebracht, wie LöV oder LöD usw.

Da die eben genannte und in drei Punkten dargelegte Gliederung noch nicht vollauf genügt, um sie den vielfältigen Aufgaben nutzbar zu machen, machte sich noch eine Unterteilung in Klassen erforderlich, für welche Wertzahlen ermittelt wurden. Die Wertzahlen sind Verhältniszahlen, welche die Aufgabe haben, über den Grad der Ertragsfähigkeit Auskunft zu geben und damit die Unterschiede in den erzielbaren Reinerträgen und den Wert der verschiedenen Böden näher zu kennzeichnen.

Ergebnisse der Bodenschätzung

Gemeinden	Anteil Bodenart in %						Entstehung in %					Zustandsstufe in %						Ackerzahl	Grünlandanteil in %	Grünlandzahl
	lS	SL	sL	L	LT	T	D	Lö	AL	V	dav. Dg Alg	1/2	3	4	5	6	7			
Großengottern	1	5	74	20			1	50	38	11		56	31	8	4	1		84	3.0	56
Heroldishausen		3	91	6				81	13	6		56	40	3	1			82	1,1	71
Seebach	2	4	91	3			2	74	15	9		49	43	5	2	1		78	—	46
Höngeda	2	2	82	14			2	70	14	14		71	8	5	8	8		77	4,9	39
Görmar		3	97					5	95			2	97	1				76	0,4	12
Niederdorla	1	18	66	13	2		3	57	16	24	3	15	34	33	10	8		66	6,9	48
Flarchheim		6	61	29	4		1	50	9	40		22	40	19	14	5		65	4,4	54
Oppershausen		2	93	5				92	3	5		12	54	20	11	3		68	4 7	49
Ammern	7	19	47	23	1		1	38	28	33	5	7	14	33	27	19		60	10,3	55
Mehrstedt			86	14				58	6	36	1		12	65	20	3		60	0,3	36
Langula		6	86	8				62	18	20	8	1	17	44	31	6	1	60	5.7	49
Oberdorla		9	76	13	2		3	52	16	29	8	1	11	51	26	11		57	5,0	39
Großmehlra (Ortst. Oberm)		7	78	14	1			52	18	30	5	3	27	43	24	3		60	1,0	20
Altengottern	1	2	64	13	20			23	33	44		24	9	23	32	12		59	1.6	24
Bollstedt		11	46	43			2	1	25	72	2	13	33	22	23	3		63	5.5	38
Körner		3	53	42	2			12	9	79	1	5	26	33	31	5		56	1,6	26
Kleingrabe	1	18	47	30	7				45	55	1	7	22	21	25	25		52	6,8	32
Mühlhausen/Felchta	1	3	67	28	1		5	33	15	47	2	11	33	32	18	6		62	1.8	31
Schlotheim			78	22				44	3	53	3	1	13	55	24	7		56	1,1	16
Hohenbergen		3	75	20	2			20	8	72	3		10	34	39	17		49	2,2	12
Kammerforst	6		68	9	17			66	7	27	2		11	16	46	26	1	51	2,4	27
Großgrabe		58	33	9				5	14	81	23	7	23	17	19	34		51	3,1	19
Hollenbach		55	35	10				47	1	52	5		8	38	47	7		51	2,0	31
Reiser	1	4	51	35	9		1	27	9	63	23	10	10	11	28	41		45	—	17
Obermehler			42	36	22			1	4	95	8	1	11	22	42	24		44	3,0	21
Heyerode		10	73	17					1	99	32		1	12	31	54	2	34	4,8	57

Diedorf			17	62	19	2		2	98	71		1	9	33	54	3	31	6,0	18
Kleinkeula		30	27	19	24				100	16		1	7	32	33	27	32	—	—
Hüpstedt			13	70	14	3	15	2	83	20	4	11	20	34	31		41	0,2	8
Lengenfeld/Stein	1	10	24	30	35		7	5	88	34		3	11	34	51	1	32	13,6	32
Struth		4	13	48	34	1			100	19			3	33	64		31	0,8	33
Saalfeld				59	33	8	21	1	78	11		3	9	31	56	1	38	4.4	32
Hildebrandshausen		1	11	48	39	11	4		96	43			10	33	54	3	31	3,0	20
Katharinenbg. (Ortst. Diedf.)		6	22	23	39	10			100	51			1	25	72	2	28	4.0	34
Wendehausen		1	19	47	32	1	1	3	96	36		3	13	46	35	3	36	8,4	33
Lengefeld			2	61	33	4	18	1	81	7		1	20	62	17		46	3,2	41
Eigenrieden			4	24	68	4		1	99	55	1	3	6	49	41		31	3,4	37
Zella			1	54	44	1	34	3	63	9		2	5	50	42	1	39	—	36
Urbach				51	44	5	17		83	26		1	14	38	46	1	40	2,1	19
Marolterode				32	35	33	21	9	70	10		9	5	70	36	10	39	5.2	10
Schierschwende		1	11	20	63	5			100	38		1	3	53	60	3	30	3,3	11
Bickenriede				51	48	1	27		72	39		2	25	61	12		41	6,6	23
Horsmar			1	50	44	2	31	3	66	34		4	7	36	53		36	4,0	19
Dachrieden			3	39	56	2	17	4	79	33		2	11	66	21		42	3,9	12
Kaisershagen				38	48	14	2		98	12		1	16	43	40		35	3,1	11
Beberstedt				59	41		15		85	14	1	8	23	50	18		40	1,2	33
Sollstedt				70	30		6		94	6		2	2	75	21		36	5.1	34
Windeberg			1	58	34	7	26	2	72	6		2	12	27	58	1	37	10.8	18
Faulungen			5	67	27	1	1	1	98	48		4	20	76			30	3,9	33
Dörna				33	56	11	20		80	37		1	15	42	41	1	38	4,7	30
Eigenrode			3	53	44		14		86	42			3	21	73	3	32	5,5	16
Menteroda			4	16	72	10	2		98	13			1	38	61		33	0,01	35

Quellenangabe: Kreisbodenschätzungsbuch
Rat des Bezirkes Erfurt

Neue Wege im Bibliothekswesen

Dorfklub eröffnet die erste Freihandbibliothek in der Grenzgemeinde Lengenfeld u. Stein im Kreis Mühlhausen

Die Dorfbibliothek ist eine der wichtigsten Einrichtungen der Volksbildung und der kulturellen Massenarbeit im Dorf. Die Dorfklubleitung muß deshalb bemüht sein, zusammen mit dem Rat der Gemeinde, der Volksvertretung, der Ständigen Kommission für Volksbildung, Kulturelle Massenarbeit und nicht zuletzt der Kreisbibliothek die Arbeit der Dorfbibliothek zu aktivieren. Der Dorfklub bietet mit seiner Koordinierungstätigkeit die besten Voraussetzungen für die Verbesserung der gesamten Arbeit der Gemeindebibliothek.

Der Dorfklub Lengenfeld u. Stein, einer der aktivsten Dorfklubs des Kreises Mühlhausen, der vor allem auch auf die tätige Unterstützung der sehr regen Ortsgruppe des Kulturbundes rechnen kann, hat sich im Zuge der Verbesserung der Kulturarbeit in den Grenzgemeinden unseres Kreises energisch und zielstrebig der von der Kreisbibliothek und dem Bürgermeister projektierten Vorschläge zur Verbesserung der Bibliotheksarbeit und der Literaturpropaganda im Ort angenommen.

Durch die bereitwillige Vermittlung des Bürgermeisters, Koll. Münch, konnte das schwierige Problem, eine geeignete Büchereileiterin für die Bibliothek zu finden, gelöst werden. Eine junge Lehrerin stellte sich für diese Aufgabe zur Verfügung.

Die Abteilung Kultur beim Rat des Kreises stiftete für diese Einrichtung DM 1 500,— und die Kreisbibliothek stellte für die Anschaffung neuer Bücher DM 1 200,— bereit. Darüber hinaus übernahmen Mitarbeiter der Kreisbibliothek die Einarbeitung der neuen Bücher für die Gemeindebibliothek.

Die Eröffnung der Freihandbibliothek war im Maßnahmeplan zur Verbesserung der Kulturarbeit in den Grenzgemeinden des Kreises zum 15. November 1961 vorgesehen. Die begeisterte und freudige Mitarbeit aller beteiligten Organisationen ließ die Arbeit jedoch so schnell vorangehen, daß bereits am 3. November die Einrichtung der Bibliothek abgeschlossen werden konnte.

Am 3. November um 15.00 Uhr war es dann soweit, daß sich die Mitglieder des Dorfklubs, Gemeindevertreter mit dem Bürgermeister, Vertreter des Rates des Kreises, der Kreisbibliothek und verschiedene Gäste vor dem Gemeindeamt einfanden, um die erste Freihandbibliothek im Grenzbereich des Kreises Mühlhausen feierlich zu eröffnen. Der Vorsitzende des Dorfklubs, Koll. Hildebrand, sprach zu den Anwesenden und übergab

die Freihandbibliothek der Gemeinde. Er erwähnte die gute Zusammenarbeit der verantwortlich Mitwirkenden. Anschließend begaben sich die Gäste zur neueingerichteten Bibliothek, die sich in einem Ladengeschäft in der Hauptstraße des Ortes befindet. Die geschmackvoll gestaltete Schaufensterwerbung fällt gleich ins Auge. Ein schönes Glasschild weist darauf hin, daß sich hier die Gemeindebibliothek Lengenfeld u. Stein befindet. Zwei ansprechend gestaltete Räume von 30 m^2 mit modernen, hellen Regalen, angefüllt mit reichhaltiger Unterhaltungs- und Sachliteratur geben der Bibliothek das Gepräge und laden zum Verweilen ein.

Mit dieser Neueinrichtung der Gemeindebibliothek ist ein kulturelles Zentrum des Ortes geschaffen worden, das auch als nachahmenswertes Beispiel auf viele Gemeinden unseres Kreises wirken wird. Die nach neuesten Erfahrungen und Methoden aufgestellten Buchbestände sind dem Leser frei zugängig. Diese moderne Bibliotheksform wird dazu beitragen, viele neue Leser für unsere Literatur zu gewinnen.

Die Büchereileiterin verpflichtete sich, die Leserzahl im kommenden Jahr zu verdoppeln und von 112 auf 230 Leser zu steigern. Die Kreisbibliothek wird ihr die notwendige Unterstützung für ihre Arbeit geben, indem sie Literaturstunden und Vorträge im Ort übernimmt und Leihsendungen bereitstellt.

Die erwähnte Freihandausleihe gibt der Büchereileiterin mit der neuen vereinfachten Verbuchungsmethode die Möglichkeit, mit den Dorfbewohnern ausgiebiger als bislang zu sprechen. Durch diese direkte Ansprache werden die Leser mit der Literatur besser vertraut gemacht, und die Bibliothek wird zum wahren kulturellen Mittelpunkt des Dorfes werden. Der Dorfklub Lengenfeld u. Stein hat auf dem Gebiet des Bibliothekswesens ein Beispiel geschaffen, daß auch anderen Dorfklubs Anregung für die Verbesserung ihrer Arbeit und Aufgabenstellung innerhalb ihres Wirkungsbereiches geben kann.

Weinert, Kreisbibliothek Mühlhausen

Stadtarchiv im Rathaus

Die Archivausstellung bleibt im Winterhalbjahr geschlossen

Öffnungszeiten für die wissenschaftliche Benutzung

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr
	und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

Malklasse im Hause des Kulturbundes

Nachdem durch die großzügige Unterstützung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht unsere Musikschule zu Beginn des Jahres mit der Ausbildung im Fach „Künstlerischer Tanz und Volkstanz" beginnen konnte, wurde nunmehr im September auch mit dem Unterricht in Malerei und Zeichnen begonnen. Koll. Walter Nauer, der Lehrer dieser Klasse, ein begabter junger Maler und schon bekannter Buchillustrator (Schüler von Prof. Herbert Post, Offenbach), ist voll des Glückes, endlich nach der anfänglichen Raumkalamität seine Arbeit als Kunsterzieher aufnehmen zu können. Mit großem Eifer sind die Schüler dabei über das Naturstudium von Pflanzen, Landschaften, Porträts und dergleichen zu einer bewußten freien künstlerischen Gestaltung zu gelangen. Natürlich individuell, je nach Begabung und Vorbildung der Schüler. Die auf der dritten Umschlagseite abgebildete Pinselzeichnung nach Modell läßt erkennen, daß über die Naturbeobachtung hinaus schon von einer großzügigeren Beherrschung der grafischen Mittel gesprochen werden kann. Die Zeichnung ist von der 35jährigen Musternäherin Magdalena Munser, die in einer Mühlhäuser Kleiderfabrik beschäftigt ist.

Über die Zusammensetzung der Schüler sei noch abschließend gesagt, daß neben Schülern, Arbeitern, Lehrern auch Soldaten unserer Nationalen Streitkräfte Schüler dieser neuen Klasse der Musikschule sind. Hoffen wir, daß es möglich sein wird, schon bei den kommenden Arbeiterfestspielen mit einer kleinen Ausstellung unsere „malenden Arbeiter" der Bevölkerung vorzustellen. Hierzu unsere herzlichsten Wünsche für eine erfolgreiche beginnende Arbeit dem Dozenten und seinen Schülern.

Besonderen Dank sagen wir auch im Namen unserer Schüler dem Kreissekretär des Kulturbundes, Herrn Koboldt, der ganz unbürokratisch trotz mancher Schwierigkeiten die Unterbringung unserer Malklasse im Hause des Kulturbundes ermöglichte.

Die Schulleitung der Musikschule Mühlhausen (Thür.)

Rosenhahn, Direktor

Besuch auf dem Schwanenteich

Mit Aufnahmen vom Verfasser

Flugaufnahme des Fischadlers am 5. 10. 1961 am Schwanenteich

Jährlich zweimal sind der Schwanenteich und die fischreichen Gewässer in der Umgebung von Mühlhausen kurzfristiger Aufenthaltsort eines Fischadlers. Im Frühjahr auf der Reise von Afrika zum Brutgebiet im Norden Europas und im Herbst auf der Reise vom Horstgebiet ins warme Afrika bieten der Schwanenteich und die Ebelebener Teiche mit ihrem Fischreichtum einen willkommenen Rastplatz auf der viele Kilometer langen Reise.

Der Fischadler (Pandion haliaetus [Linneaus]) ist in Mitteldeutschland eine Ausnahmeerscheinung. Für den Beobachter ist es ein seltenes Erlebnis, den Fischadler beim Fischen zu beobachten. Der Fischadler hat eine Spannweite bis zu 1,70 m und einen ruhigen eleganten Flug. Seine Oberseite ist schwarzbraun und die Unterseite bis auf ein bräunliches Brustband mit dunklen Schaftstrichen weiß. Am Hinterkopf bilden die Federn eine Haube. Die Nahrung besteht fast ausschließlich aus Fischen und er wurde deshalb, ebenso wie der Eisvogel und der Fischreiher (Graureiher), von den Fischern stark verfolgt. Die Verfolgung ist ein nicht unwesentlicher Faktor seiner Seltenheit. Als Adler steht er jetzt nach dem Naturschutzgesetz vom 4. August 1954 unter Naturschutz und gilt als eine vom Aussterben bedrohte Vogelart. Er darf weder bejagt noch beunruhigt werden. Das Fotografieren im Horstgebiet ist nur mit einer Sondergenehmigung der Naturschutzbehörde gestattet.

Seine Nahrung erwirbt er sich, indem er nach kurzem Rütteln ins Wasser stürzt und mit dem ganzen Körper unter der Wasseroberfläche verschwindet. Nach wenigen Augenblicken taucht er mit einem Fisch in den Fängen wieder auf, um auf einem hohen freistehenden Uferbaum aufzublocken und seine Beute zu kröpfen. Nicht selten wird er hierbei von Bussarden oder Krähen angebettelt. Er kann nur Fische bis zu einem Gewicht von etwa 2 kg bewältigen. Ist der Fisch schwerer als 2 kg, geschieht es, daß er seine Fänge nicht mehr lösen kann, vom Fisch ins tiefe Wasser gezogen wird und ertrinkt. Fische mit Narben seiner Fänge, mit eingewachsenen Krallen oder mit Skeletteilen des Fischadlers wurden schon gefangen.

Sein Nahrungserwerb hat ihm viele Gegner unter den Menschen eingebracht. Der Anteil seiner Nahrung im Verhältnis zum vorhandenen Fischreichtum ist jedoch sehr gering, so daß er auch volkswirtschaftlich keinen Schaden anrichtet. Kranke Fische fallen ihm außerdem weitaus häufiger zum Opfer als gesunde und lebensfähige.

Der Fischadler bildet ebenso wie der Fischreiher und der Eisvogel im Haushalt der Natur ein nicht entbehrliches Glied. Der „große" Schaden, der nach Angaben der Geschädigten theoretisch entsteht, fußt auf der Möglichkeit des mühelosen Erwerbes einer Schadenersatzprämie

Gönnen also auch wir dem majestätischen Flieger auf seiner Rast Ruhe, damit wir uns auch in Zukunft des herrlichen Flugbildes u. des seltenen Gastes erfreuen können.

E. Geppert

Fischadler zwischen Egelsee und Thomaswiese von einem Mastkopf auffliegend

Aufnahmedaten d. Bilder 1/1000 sek., Bl. 8, 60—80 m Entf., 400 mm Brennweite 17/10 DIN

Aus „Anfangen - aber wie?"

Diese „Sieben" beherzige – 4 bis 7. Ratschlag

VIERTER RATSCHLAG

Inzwischen habt ihr festgestellt, wer euer Regisseur ist. Das soll ein Kollege sein, der sich in die Texte am besten hineinversetzen kann, der sich vorstellen kann, wie das, was zunächst noch auf dem Papier steht, später auf der Bühne in lebendige Handlung umgesetzt werden soll. Natürlich soll sich dieser Regisseur vom Kollektiv helfen lassen und seine Einfälle durch die Ideen der Gruppe bereichern. Aber wenn dann das Kollektiv auf der Bühne steht und er allein unten im Saal sitzt, dann muß er selbständig entscheiden, ob eine Szene so bleiben kann oder verändert werden muß.

Einige Ratschläge für den Regisseur:
Der Regisseur sollte immer mit der Gruppe, insbesondere mit dem Leiter, mit dem Musikanten, mit dem Kulissenmacher usw. eng zusammenarbeiten, denn jeder trägt dazu bei, daß die Pläne des Regisseurs gelingen. Ich will euch sagen, wie ich es immer gemacht habe, wenn ich eine Inszenierung als Regisseur vorbereiten und durchführen mußte. In der Regiemappe hatte ich alle Texte. Jeder Text war so geschrieben, daß ich auf dem Papier noch einen breiten leeren Rand hatte. Diesen breiten Rand füllte ich mit meinen Notizen. Um euch das Mitdenken leicht zu machen, nehme ich als Beispiel den Text der Szene „Zweimal 1. Mai" aus dem zweiten Ratschlag (Heft 11/1961).
Notizen:
1. Die Szene zeigt die Wandlung eines Bauern auf dem Weg vom Ich zum Wir am Beispiel seiner sich verändernden Einstellung zum 1. Mai.
   (Mit dieser Notiz halte ich die Grundidee, die eigentliche Absicht der Szene, fest. Wenn sie am Ende für das Publikum deutlich wird, haben wir richtig gespielt.)
2. Müller muß ein schwerfälliger, aber nicht dummer, ein rückständiger, aber nicht reaktionärer Bauer sein, dem ich zur Unterstreichung dieser Eigenart eine langsame, bedächtige Redeweise gebe. In der Gruppe ist Arthur geeignet, diese Rolle zu spielen. (Mit dieser Notiz habe ich mir den Typ der handelnden Person und den meiner Meinung nach damit zu besetzenden Spieler festgelegt. So verfahre ich mit allen im Manuskript vorkommenden Personen.)
3. Im Hintergrund der Bühne muß sich eine Tür aus Pappe befinden, die sich öffnen läßt. Sonst ist die Bühne leer. Das Haus soll sich das Publikum denken. Vor der Tür wird Müller in bequemer Joppe stehen und seine Pfeife rauchen. Die Tür ist halb offen. Lina steckt beim Reden den Kopf heraus.
   Oder:
   Ich lasse die Szene vor geschlossenem Vorhang spielen, direkt an der Bühnenrampe. Den Vorhang ziehe ich 60 cm auf. Das stellt die Tür dar. Sonst wie oben.
   (Mit dieser Notiz lege ich die für mein Spiel nötige Umgebung, die etwaigen Kulissen, das Zubehör fürs Spiel usw. fest.)

Zusammengefaßt:
1. Ich werde mir über Inhalt und Absicht der Szene klar, gleichzeitig darüber, ob ich sie heiter, ausgelassen oder vielleicht ernst spielen lassen muß.
2. Ich studiere den Typ der handelnden Personen, ihre äußere Erscheinung, die Rede- und Verhaltensweise, eine etwaige Verwandlung im Verlaufe des Spiels und die für die Rolle in Frage kommenden Spieler.
3. Ich mache einen Plan (manchmal sogar eine Skizze), in welcher Umgebung, an welcher Stelle der Bühne sich die wichtigsten Momente der Szene abspielen, von welcher Seite ein Spieler auftritt, nach welcher Seite er abgeht usw.

Noch ein Wort zur Rollenbesetzung. Was ich eben als Regisseur getan habe, war meine persönliche Vorbereitung für die kollektive Aussprache. Ich habe nicht die Aufgabe, meine Meinung unbedingt durchzusetzen. Viele Köpfe sind klüger als einer. Aber ich habe die Pflicht, mit einer bestimmten Vorstellung an die Probenarbeit heranzugehen. Jetzt wird die Besetzung der Rollen im Kollektiv durchgesprochen. Es ist ein gutes Zeichen für den Regisseur, wenn die Gruppe die gleichen Vorschläge macht, die ich mir vorher zu Hause notiert habe. Das zeigt, daß ich die Eigenart meiner Spieler gut kenne und einschätzen kann. Es kann mir passieren, daß Arthur gekränkt aufspringt und sagt: „Ich bin kein langsamer Trottel". Man muß ihm sagen, daß ein Schauspieler, der auf der Bühne einen Mord begeht, im privaten Leben auch kein Mörder ist. Seine äußere Erscheinung, seine Fähigkeiten geben ihm jedoch die Möglichkeit, den gewünschten Typ glaubhaft zu verkörpern. Beim Besetzen der Rollen darf es keinen Streit über große oder kleine Rollen geben. Jeder wird nach Fähigkeiten und Eigenart eingesetzt. Vergeßt nie: Es gibt keine kleinen und großen Rollen, sondern nur wichtige Rollen (sonst könnte man sie ja im Text streichen).

FÜNFTER RATSCHLAG

Die Proben beginnen. Klettert nicht gleich mit den Textblättern in der Hand auf die Bühne! Der Regisseur setzt sich mit allen Mitwirkenden an einen Tisch. Die Szene wird in verteilten Rollen von denen, die sie spielen sollen, gelesen. Der Regisseur gibt Hinweise, was die Szene für eine Absicht verfolgt und welche Funktionen die einzelnen Handlungen der Personen haben. Er schlägt bereits vor, wie die Spieler sprechen müssen (hochdeutsch, Dialekt, breit angelegt, schnell, wie ein weltfremder Träumer oder wie ein trockener Bürokrat). Ist das geschehen, geht es auf die Bühne. Noch kommt es nicht darauf an, die Texte fließend zu sprechen. Erst werden die Szenen „gestellt". Der Regisseur erläutert: „Arthur, es ist früh am Morgen des 1. Mai. Du stehst hier am Vorhang, vor der halboffenen Tür und rauchst deine Pfeife. In deinem Gesicht ist tiefe Befriedigung über dein Leben als Einzelbauer festzustellen. Etwas anderes kümmert dich nicht. Jetzt freust du dich erst einmal aufs Frühstück. So stehst du ungefähr 10 Sekunden, dann steckt Lina den Kopf durch den Vorhang und ruft, daß das Frühstück fertig sei. Kaum ist sie verschwunden, kommt von der rechten Bühnenseite mit eiligen Schritten Buchmann. Vor deiner Tür wird er langsamer und grüßt. – – –
So wird die ganze Szene „durchgestellt".
Jeder weiß nun, bei welchem Satz er an welcher Stelle steht, was er gerade macht, wenn der andere was sagt oder wenn er selbst was sagen muß usw. Erst dann, wenn über die Stellungen Klarheit herrscht, wendet sich die Aufmerksamkeit dem Text zu.
Grundsätzliche Hinweise für das Sprechen von Texten:
Wenn einer einen Ami oder einen Berliner zu spielen hat und will das durch eine bestimmte Stimmfärbung ausdrücken, dann muß er diese Stimmfarbe und die Sprechweise von Anfang bis Ende konsequent durchhalten.

Überschlagt euch nicht beim Sprechen. Rattert eure Sätze nicht herunter. Habt keine Angst vor Pausen, mit denen ihr euren Worten, Handlungen und Gebärden eine sinnvolle Unterstützung gebt. Ist es nicht durchaus logisch, daß einer bei dem Satz: „Ich möchte bloß mal wissen, wie spät es ist", hinter dem „wissen" eine kleine Pause macht und sich umschaut, ob er irgendwo eine Uhr entdeckt? Er findet keine – und vollendet den Satz „. . . wie spät es ist."
Geht auf eure Partner ein! Wenn euer Partner spricht, dann habt ihr keineswegs inzwischen „Freizeit". Ich meine damit, daß das Publikum euch ansehen muß, wie die Worte des Partners auf euch wirken. Auch eure Antworten sind eine Reaktion auf die Stimmung und die Verhaltensweise des Partners. Ein Gespräch, vor allem ein erregtes, stellt fast ein Konzert dar. Auch hier macht der Ton die Musik.
Sprecht deutlich, ohne zu schreien. Denkt immer daran, im Saal sitzen die Leute nicht nur in der ersten Reihe, sondern auch in der zwanzigsten. Auch diese wollen hören, was ihr sagt.

SECHSTER RATSCHLAG

So wird euer Spiel von Probe zu Probe sicherer. Die Bewegungen werden selbstverständlich und stimmen mit dem überein, was ihr sagt. Vergeßt nicht, Kabarett- und Agitprop-Kunst verlangen vom Spieler, daß er mitunter mit dem Publikum spielt und auf sein Lachen ebenso reagiert wie auf den Beifall oder andere Publikumsreaktionen. Dazu gehört, daß ihr euch nicht nur auf den Partner konzentriert, sondern, wenn ihr erst sicherer seid, auch einmal ins Publikum hinunter sprecht oder lacht. Was wir tun, ist künstlerische Agitation. Und das Publikum muß spüren, daß es an den wichtigsten Stellen direkt angesprochen wird.
Sind alle einzelnen Szenen, Gedichte, Lieder einigermaßen ausprobiert, dann wird mit allen Requisiten und Kostümen geprobt. Es ist wichtig, daß ihr euch rechtzeitig an den Bart am Kinn oder die Pfeife im Mund gewöhnt. Versucht nicht erst am Tage der Premiere, ob ihr mit einem gefüllten Tablett über die Bühne sausen könnt, sonst gibt es leicht ein Unglück.
Einige Bemerkungen zur Wahl von Requisiten und Kostümen. Die Gruppen sind die besten, die mit wenigen Mitteln die größte Wirkung erzielen. Wollt ihr einen NATO-Söldner darstellen, genügt auch schon ein Helm mit der weißen Aufschrift „NATO". Ein Ober ist durch eine Serviette, die er über dem Arm trägt, genügend gekennzeichnet. Spielt nicht mit soviel Tischen und Stühlen. Das ist einfallslos und langweilig. Eine Diskussion der Genossenschaftsbauern braucht nicht immer in der Kneipe oder im Sitzungssaal geführt zu werden, sondern kann auch einmal an der Milchrampe stattfinden. Eine Papp-Attrappe (Milchrampe mit einer Kanne darauf) sieht viel kabarettistischer aus als ein wackliger Tisch und vier Stühle. Braucht ihr eine Stenotypistin auf der Bühne, die für ihren Direktor einen Brief schreibt, so könnt ihr oft Tisch, Schreibmaschine und Stuhl weglassen. Die Spielerin geht mit dem Körper etwas in die Sitzstellung und tippt fachmännisch in der Luft auf nicht vorhandenen Tasten herum. Nach jedem Satz „schiebt sie den Wagen" wieder nach rechts und tippt dann weiter (Das nennt man Pantomime). Merkt euch: in der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister.

SIEBENTER RATSCHLAG

Alles ist probiert, alles „sitzt". Ihr veranstaltet eine Generalprobe, in der alles in der gleichen Reihenfolge wie später zur Aufführung ohne Unterbrechung abrollen soll. Derartige Durchlaufproben habt ihr schon einige Male gemacht, und heute soll es nun so sein wie zur Premiere. Ihr tut gut daran, wenn ihr einige erfahrene Kulturfunktionäre einladet. Sie können euch ihren ersten Eindruck sagen und durch einen guten Ratschlag helfen, daß alles so „unten ankommt", wie ihr es euch gedacht habt. Noch besser ist es, die Kollegen haben schon früher einmal eine Probe besucht und ihre Meinung gesagt. Einen Tag vor der Aufführung läßt sich nicht mehr viel verbessern!
Inzwischen ist vom Leiter festgelegt:

a) wer den Vorhang zieht;
b) wer, genau aufs Stichwort, das Licht aus- und dann wieder anknipst;
c) wer die Requisiten (Stühle, Tische, Milchrampe) in rasendem Tempo, aber sehr leise, auf die Bühne trägt und wieder fortschafft;
d) daß jeder Spieler in nächster Nähe der Bühne einen Stuhl stehen hat, auf dem seine Handrequisiten ordentlich bereitliegen (die Tabakspfeife, die Mainelke, das Kopftuch usw.). Kein Spieler hat am Stuhl eines anderen Spielers etwas zu suchen! Jeder Spieler ist persönlich verantwortlich dafür, daß seine Handrequisiten vollzählig bereitliegen, während des Spiels mit auf die Bühne genommen und nach dem Spiel im Requisitenkoffer untergebracht werden. Beschädigungen sind sofort zu melden, damit sie bis zur nächsten Aufführung repariert werden können.

Das Saallicht verlöscht, die Scheinwerfer gehen an, der Vorhang geht auf, der Regisseur notiert die Anfangszeit, weil er genau wissen will, welche Dauer sein Programm hat. Und nun läuft die Aufführung ab.
Bitte nur dann unterbrechen, wenn es gar nicht anders geht. Kleine Versprecher, falsche Gänge auf der Bühne nicht sofort korrigieren wollen, sondern notieren und am Ende auswerten. Nach dem Spiel ist kollektive Einschätzung. Der Regisseur stellt alle Abweichungen von den auf den Proben getroffenen Vereinbarungen fest und prägt den Spielern ein, was zu ändern ist.
Jeder Beteiligte und Geladene sagt seine Meinung. Wohl gemerkt, die Kritik soll helfen und Neues, vielleicht noch Unfertiges, nicht zerschlagen!
Nach einer längeren Pause, niemals sofort nach der Generalprobe, werden die verbesserungsbedürftigen Teile wiederholt. Und dann – kein Wort mehr vom Spiel – vom Text – von der Premiere! Nach Hause, ausgeschlafen und für den nächsten Tag „Hals- und Beinbruch!".

Magdalena Munser Studie/Pinselzeichnung

zu Seite 152

9. Jahrgang - 1961

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen - Telefon 2952

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Thür., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 952/61

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion